

Kompetenzraster im Kontext personalisierten Lernens

1. Einführung: Warum Kompetenzraster?

Kompetenzraster gewinnen zunehmend an Bedeutung im Kontext modernen Unterrichts, insbesondere im Rahmen personalisierter Lernformen. Sie helfen Lehrenden wie Lernenden, den Lernprozess zu strukturieren, Lernstände sichtbar zu machen und individuelle Entwicklungsverläufe zu begleiten. Die Arbeit mit Kompetenzrastern ermöglicht eine didaktisch fundierte Verknüpfung von Diagnostik, Förderung und Selbststeuerung. Dabei dient das Raster als transparentes Bezugssystem, das Lernprozesse auf verschiedenen Niveaustufen sichtbar macht und differenzierte Bildungswege zulässt.

„Kompetenzraster sind Instrumente zur Sichtbarmachung und Strukturierung individueller Lernwege.“ (vgl. Helmke 2012; Hameyer 2006)

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 Kompetenzorientierung als Paradigma

Die Entwicklung von Unterricht orientiert sich zunehmend an der Frage, welche Kompetenzen Lernende erwerben sollen, statt lediglich Inhalte zu vermitteln. Kompetenzen werden verstanden als dispositionsgeleitete Fähigkeiten, in komplexen Handlungssituationen selbstständig und reflektiert zu agieren. Dies schließt nicht nur fachliches Wissen ein, sondern auch überfachliche Fähigkeiten wie Problemlösung, Kooperationsfähigkeit und Selbstregulation (vgl. Weinert 2001).

Kompetenzraster sind systematische Instrumente zur Erfassung, Förderung und Reflexion individueller Kompetenzentwicklungen. Sie basieren auf der grundlegenden

Haltung, dass Lernen ein individueller Prozess ist, der unterschiedliche Einstiegsvoraussetzungen, Lernwege und Entwicklungsgeschwindigkeiten berücksichtigt. Die Funktion der Kompetenzraster liegt darin, Lernwege sichtbar zu machen, Orientierung zu bieten und



Selbststeuerung zu ermöglichen. Für die Auszubildenden sind sie Grundlage zur individuellen Beratung, für die Lernenden ein Werkzeug zur Planung, Durchführung und Reflexion ihres professionellen Lernens.

Kompetenzraster greifen diese Perspektive auf, indem sie Kompetenzen operationalisieren, systematisieren und auf progressiv aufeinander aufbauenden Stufen abbilden. Damit ermöglichen sie eine differenzierte Beobachtung und Förderung individueller Lernprozesse.

Entwickelt wurden Kompetenzraster in Deutschland insbesondere im Kontext der Reformpädagogik, des selbstorganisierten Lernens und der Berufsbildung. In der Lehrerbildung finden sie zunehmend Anwendung in Studienseminaren, Kompetenzzentren (z.B. NRW) und pädagogischen Hochschulen (z.B. PH Zürich, PH Steiermark). Dort dienen sie der didaktischen Strukturierung, Lerntransparenz und Feedbackorientierung.

Grundlegend für die Erstellung differenzierter Kompetenzraster ist ein Taxonomiemodell, das Lernprozesse entlang von (kognitiven) Anforderungen und Wissensarten beschreibt. In dieser Handreichung wird das Modell von Anderson und Krathwohl (2001) verwendet, eine Weiterentwicklung des klassischen

Modells von Bloom. Es unterscheidet zwischen sechs kognitiven Prozessdimensionen (von „Erinnern“ bis „Kreieren“) und vier Wissensarten (faktisch, konzeptionell, prozedural, metakognitiv). Für die Erstellung von Kompetenzrastern müssen (mindestens) ab Ebene der Lernsituation neben den kognitiven Dimensionen auch die personalen Kompetenzen mit aufgegriffen und in das Kompetenzstufenmodell integriert werden.

2.2 Förderung von Selbststeuerung und Eigenverantwortung

Im Sinne konstruktivistischer Lerntheorien sind Lernende nicht nur passive Empfänger, sondern aktiv konstruierende Subjekte ihres eigenen Lernprozesses. Kompetenzraster unterstützen diese Perspektive, indem sie den Lernenden eine Orientierung über mögliche Lernziele, den aktuellen Lernstand und die nächsten Entwicklungsschritte geben. Durch Selbsteinschätzungen, individuelle Zielvereinbarungen und Reflexionen wird Selbststeuerung angebahnt und sukzessive ausgebaut.

Es ist wichtig, einen möglichen Widerspruch zwischen den Forderungen des Personalisierten Lernens und dem Lernfeldkonzept aufzudecken.

Die folgenden Ausführungen stammen aus einem Chat mit der KI. Nach intensiver Diskussion schließen wir uns den Ausführungen an:

Besteht ein echter Widerspruch?

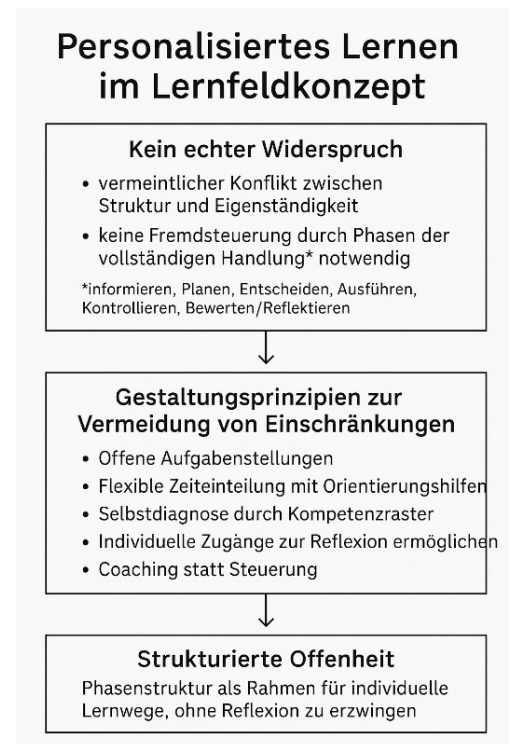
Auf den ersten Blick widersprüchlich – in der Tiefe vereinbar:

Tatsächlich scheint es zunächst widersprüchlich zu sein, personalisiertes Lernen (mit hoher Eigenverantwortung und individueller Zeitstruktur) mit dem stark phasenorientierten Konzept der vollständigen Handlung zu verbinden. Doch bei näherer Betrachtung ist der vermeintliche Widerspruch mehr ein

Spannungsverhältnis als ein logischer Gegensatz.

Die vollständige Handlung – typischerweise gegliedert in Informieren, Planen, Entscheiden, Ausführen, Kontrollieren, Bewerten/Reflektieren – ist kein starrer Ablaufplan, sondern kann adaptiv und lernförderlich gestaltet werden. Auch im Lernfeldkonzept wird großer Wert auf die Situationsorientierung gelegt, was Spielräume für Individualisierung eröffnet.

Personalisiertes Lernen zielt auf Selbststeue-



rung, nicht auf Beliebigkeit. Es kann daher sehr wohl in strukturierte Handlungsphasen eingebettet sein – vorausgesetzt, die Lernenden behalten Entscheidungsfreiheiten über Inhalte, Wege, Medien und teilweise auch über Zeit.

Fazit: Es liegt kein echter didaktischer Widerspruch vor, sondern ein Gestaltungsauftrag, bei dem Struktur und Selbstverantwortung ausbalanciert werden müssen.

Gestaltungsprinzipien zur Vermeidung von Einschränkungen

Damit die Phasenstruktur der vollständigen Handlung die Eigenständigkeit der Lernenden nicht einschränkt, sind folgende Gestaltungsprinzipien zentral:

a) Offene Aufgabenstellungen mit Mehrdeutigkeitsspielraum

In der Problemexploration (Informieren/Analysieren) sollen Lernende eigenständig Hypothesen aufstellen und verschiedene Problemzugänge entwickeln können.

Beispiel: Statt eine Analyse vorzugeben, erhalten die Lernenden eine komplexe Berufssituation mit der Aufgabe, selbstständig Handlungsbedarfe zu erkennen.

b) Flexible Zeiteinteilung mit Orientierungshilfen

Phasen müssen nicht synchron durchlaufen werden.

Ein digital unterstütztes Lernmanagement kann die Orientierung geben, ohne zu dirigieren (z. B. über digitale Kompetenzraster oder Checklisten mit Wahlmöglichkeiten).

c) Selbstdiagnose durch Kompetenzraster

Lernende entscheiden anhand von Kompetenzrastern selbst, wann sie von einer Phase zur nächsten übergehen.

Die Reflexion wird damit nicht fremd-, sondern selbstgesteuert initiiert.

d) Individuelle Zugänge zur Reflexion ermöglichen

Die letzte Phase („Reflektieren“) wird nicht durch ein einheitliches Reflexionsprotokoll geregelt, sondern offen gestaltet:

z. B. als Lernlogbuch, Podcast, Visualisierung, Peer-Interview, je nach individueller Lernpräferenz.

e) Begleitung statt Steuerung

Die Rolle der Lehrperson verschiebt sich zur begleitenden Beratung:

Impulse geben, Optionen aufzeigen, aber keine lineare Abarbeitung einfordern.

Fazit: Strukturierte Offenheit als Leitgedanke

Der Schlüssel zur Versöhnung von personalisiertem Lernen mit dem Lernfeldkonzept liegt in der strukturierten Offenheit:

- Die Phasen der vollständigen Handlung bieten eine sinnvolle didaktische Architektur, an der sich Lernende orientieren können. Gleichzeitig muss diese Struktur so gestaltet sein, dass sie individuelle Lernwege zulässt, Reflexion nicht erzwingt, sondern ermöglicht, und Entscheidungsspielräume offenhält. So wird aus der scheinbaren Spannung zwischen Struktur und Freiheit ein fruchtbarer Rahmen für echte Lernprozesse.

2.3 Formative Diagnostik als pädagogischer Leitgedanke

Diagnostik wird im Rahmen kompetenzorientierten Unterrichts nicht als bloße Leistungsmessung verstanden, sondern als kontinuierliche, lernbegleitende Erhebung und Interpretation von Lernständen. Kompetenzraster fungieren dabei als Diagnoseinstrumente, die Lehrkräften helfen, Lernprozesse gezielt zu begleiten, und Lernenden ermöglichen, die eigene Entwicklung einzuschätzen. Auf dieser Grundlage werden Lernangebote angepasst, Unterstützungsmaßnahmen abgeleitet und Förderentscheidungen fundiert getroffen.

3. Didaktische Umsetzung und Auswertung im Unterricht

Umsetzungsebene: Praktische Anwendung im Unterricht

Die didaktische Integration von Kompetenzrastern auf der Umsetzungsebene umfasst

vielfältige Maßnahmen zur Gestaltung lernförderlicher Umgebungen:

- **Initiale Bereitstellung und Erläuterung des Rasters:** Die Lernenden erhalten das Kompetenzraster zu Beginn einer Lernsituation. Die Lehrkraft erklärt die Bedeutung der einzelnen Kompetenzstufen und deren Funktion im Lernprozess.
- **Differenzierte Lernangebote:** Aufgaben, Materialien und Hilfestellungen werden den einzelnen Stufen des Rasters zugeordnet. So können Lernende entsprechend ihrer Einschätzung oder diagnostischer Hinweise an individuell passenden Inhalten arbeiten.
- **Transparenz und Orientierung:** Durch die strukturierte Darstellung der Kompetenzen gewinnen die Lernenden Klarheit über das „Wohin?“ des Lernprozesses. Sie lernen, eigene Ziele zu formulieren und ihren Fortschritt systematisch zu verfolgen.
- **Selbsteinschätzung und Lernentscheidungen:** Regelmäßige Gelegenheiten zur Reflexion des eigenen Lernstandes fördern die metakognitive Auseinandersetzung mit dem Lernprozess und unterstützen fundierte Entscheidungen über nächste Lernschritte.
- **Lehrkraft als Lernbegleitung:** Die Rolle der Lehrkraft verändert sich hin zur beratenden, beobachtenden und steuernden Instanz. Beobachtungen, Gespräche und gezielte Rückmeldungen sind zentrale Elemente der Begleitung.

Auswertungsebene: Reflexion, Beratung und Weiterentwicklung

Die Auswertungsebene umfasst die pädagogische Interpretation von Lernprozessen auf Grundlage des Kompetenzrasters:

- **Formative Rückmeldung:** Lehrkräfte geben regelmäßig individuelle Rückmeldungen zum Lernstand der Lernenden, orientiert an der aktuellen Stufe im Raster. Diese Rückmeldungen sind entwicklungsorientiert und stärken das Selbstwirksamkeitserleben.
- **Peer-Feedback und kooperative Reflexion:** Lernende werden angeregt, sich gegenseitig Rückmeldungen zu geben. Dies fördert nicht nur fachliches Lernen, sondern auch soziale Kompetenzen wie Perspektivübernahme und konstruktives Feedbackgeben.
- **Dokumentation von Lernentwicklungen:** In Form des digitalen Portfolios werden individuelle Fortschritte sichtbar gemacht. Dies schafft eine Basis für Lernberatungsgespräche oder der Einschätzung des Ausbildungsstandes.
- **Ableitung weiterer Fördermaßnahmen:** Die Auswertung diagnostischer Informationen führt zu gezielten Unterstützungsangeboten, z. B. differenzierte Materialien, Lernzeitangebote oder gezielte Übungen.
- **Professionelle Reflexion der Lehrkraft:** Auch Lehrende nutzen die Datenlage, um Unterricht zu evaluieren, Förderbedarfe zu identifizieren und Impulse für die Weiterentwicklung der Lernarrangements zu gewinnen.



4. Kompetenzraster als zentrales Instrument des Personalisierten Lernens im Lernfeldansatz

Die didaktische Integration von Kompetenzrastern entfaltet ihre volle Wirkung insbesondere in der Verbindung mit dem Lernfeldansatz der beruflichen Bildung. Dieser verfolgt das Ziel, Lernprozesse handlungsorientiert, übersetzt werden. Personalisierung und Kompetenzorientierung sind hier keine Gegensätze, sondern ergänzen sich im Sinne eines modernen Bildungsverständnisses.

Kompetenzraster bieten eine strukturelle Landkarte zur Einordnung und Begleitung individueller Lernverläufe innerhalb von Lernfeldern. Lernende können sich auf Grundlage des Rasters gezielt in einem thematischen Rahmen bewegen, dabei jedoch individuelle Schwerpunkte setzen und ihre Lernzeiten sowie Zugänge eigenständig steuern. Diese Flexibilität stärkt nicht nur die Eigenverantwortung, sondern fördert auch das Erleben von Autonomie und Selbstwirksamkeit.

Im Zusammenspiel mit dem Lernfeldansatz unterstützen Kompetenzraster die Planung und Durchführung von personalisierenden Lernsituationen, indem sie Kompetenzziele transparent machen, Lernarrangements differenzieren, eine reflexive Begleitung durch die Lehrkraft ermöglichen und die Grundlage für individuelle Förder- oder Vertiefungsmaßnahmen bieten.

Kompetenzraster wirken im Kontext personalisierten Lernens als Navigationsinstrument: Lernende planen ihren Lernweg entlang der Kompetenzstufen, wählen Materialien und Lernstrategien passgenau aus, erhalten zielgerichtete Rückmeldungen und gestalten ihre Lernprozesse selbstgesteuert innerhalb klarer pädagogischer Leitplanken.

Kompetenzraster sind im Lernfeldansatz kein zusätzliches Werkzeug, sondern ein integraler Bestandteil professioneller Unterrichtsplanung und -begleitung. Sie ermöglichen eine systematische, transparente und differenzierende Umsetzung personalisierten Lernens, die sowohl den Anforderungen der Berufspädagogik als auch den heterogenen Voraussetzungen der Lernenden gerecht wird.

5. Weiterführende Literatur & Links

- Helmke, A. (2012). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Seelze: Klett/Kallmeyer.
- Schrader, J., et al. (2017). Selbstgesteuertes Lernen fördern – aber wie? Beltz.
- www.selbstorganisiert-lernen.de
www.kompetenzraster.de
- Lernbüro – Bertelsmann Stiftung:
<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/innovationen-in-der-bildung/lernbuero>